

Eveline Goodman-Thau, Cert Mattenklott & Christoph Schulte (Hgg.): KABBALA UND ROMANTIK, (Conditio Jadaica 7: Studien und Quellen zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte, hgg. v. Otto Horch in Verbindung mit Itta Shedletzky), Niemeyer 1994, 336pp.

... erstaunlich blitzte hier, in den Büchern der Kabbalisten, die ich mit glühendem Unverständnis las, ein Denken auf, das offenbar ... noch nicht nach Hause gefunden hatte. Molitors Tiefblick ... konnte nicht getragen haben."
G.Scholem (p.143)

Der Band enthält Beiträge zu internationalen Symposien in Kassel und Jerusalem 1991 und 1992.

Ich versuche, mich auf Aspekte zu beschränken, die jedenfalls etwas mit Sprache zu tun haben. Ist doch die Kabbala eine Denkvorgabe, der das Wort, ja der Buchstabe von zentraler Bedeutung im Schöpfungsgeschehen ist.

Es gibt verschiedene Richtungen innerhalb der Kabbala, wobei die Isaak Lurias (1534-1572), bekanntgemacht von seinem Schüler Chajim Vital (1542-1620), eher die mystischen Aspekte betont; und es gab immer verschiedene Strömungen im Gesamt des Judentums, z.B. die Saduzäer, Pharisäer und Essener zur Zeit Jesu, und auch im 18. und 19. Jhd. in Europa, nämlich die aufklärerisch-emanzipatorische Bewegung der Haskala (vornehmlich unter den preußischen Intellektuellen), die von Mendelssohns "Jerusalem" (1783) ihren Ausgang nimmt, und die sog. zweite Emanzipation der deutschen Juden, die eher romantisch und konservativ war, sich an Herder und Hamann, vor allem an Schelling anlehnte und ihren Schwerpunkt eher im Süden des deutschen Sprachraums hatte.

Die nach-Kantische deutsche Philosophie zeichnet sich durch ihre Sensibilität gegenüber irrationalen Aspekten der Sinnsuche aus und mußte für die mystische Spiritualität des modernen Judentums (Bernays u.a.) einen wesentlichen Anreiz bieten. Es muß aber betont werden, daß weder Schelling noch Rosenzweig sich als Mystiker sehen oder als solche verstanden werden dürfen.

Im Jehova-Buch des Hirsch Maier Löwengard (1813-1886, Pseudonym: Juda Leon (nach dem spanischen Kabbalisten Moses de Leon, der nach Scholem als Autor des "Zohar" gilt)), drückt sich die Verehrung für Schelling so aus: "... for one year more I should like to listen to Schelling - then I shall gladly die" (p.188). In einem Brief an seine Mutter nennt Rosenzweig Schelling seinen "patron saint" (p.201).

Abgesehen vom originalen kabbalistischen Schrifttum, dessen Weitergabe seitens der jüdischen Orthodoxie verboten war, gibt es auch eine christliche, d.h. von Christen betriebene und gepflegte Kabbalistik: das beginnt schon mit Reuchlin und Pico della Mirandola (1463-1494): "De Verbo Mirifico" (über den Gottesnamen) und setzt sich fort bei Athanasius Kircher

(1602-1680), Christian Knorr von Rosenroth ("Cabbala denudata" Bd.1. 1677, Bd.2 1684); und den französischen Illuminaten (Louis Claude de Saint-Martin (1743-1803); v.Baader schrieb das Vorwort zur Übersetzung (1812) seines Werks über die Ursprache: "De l'esprit des Choses"); schließlich sind zu nennen Franz Josef Molitor (1779-1860), der beste christliche Kenner des Judentums, und der Prälat Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782), dem Schelling seine Bekanntschaft mit der Kabbala verdankt. Diese christlichen Kabbalisten sind für die meisten deutschen Autoren der einzige Zugang zum kabbalistischen Gedankengut (dies gilt auch für Schelling, trotz seiner bekannt guten Kenntnis der alten Sprachen). Diese Vermittlerrolle bedeutet, daß kabbalistische Ideen und Perspektiven mehrfach gefiltert zu den deutschen Autoren gelangt sind, zum einen dadurch, daß es von Autoren vermittelt wurde, die *über* Schriften handeln, die *von* Kabbalisten verfaßt sind, zum andern natürlich durch die schon vorhandene mehr oder minder christlich geformte ideologische Position der Rezipienten und den Wunsch, kabbalistische Versöhnungserwartungen für ein messianisch verstandenes Christentum in Anspruch zu nehmen. Eine der Sefirot, *chochma*, wird zur christlichen Tugend und Heiligen: *Sophia*.

Einige der zentralen kabbalistischen Gedankenmuster sind - abgesehen von ihrer geistes- und bildungsgeschichtlichen Potenz - für sprachwissenschaftliche Belange im engeren Sinne von Interesse. Überhaupt ist ein neues Interesse an Sprache - nach Hamann ist die Sprache "die Mutter der Vernunft und Offenbarung, ihr A und O" - charakteristisch und wesentlich für die Romantik.

Es ist vor allem das geschriebene Wort, das für die "Schriftbesitzer" von Bedeutung ist: als Reaktion auf den verbotenen heidnischen Bilderkult entwickelt sich im Judentum ein Schriftkult, der in dem Gedanken gipfelt, daß das Mysterium der Schöpfung in den Buchstaben niedergelegt und zu finden sei, ja, daß der Gesamttext der Tora nichts ist als der Name Gottes und damit alles Seienden (eine Vorstellung, die m.E. eine gewisse statistische Plausibilität beanspruchen darf).

Wesentlich für kabbalistische Textbetrachtung ist, daß ein Text nicht als die historisch entstandene und zu verstehende Oberflächenform einer Mitteilung gesehen wird, sondern als (zeitlose) Klitterung der verschiedensten Symbole.

Populär sind vor allem die arithmologischen Interpretationspraktiken, die vom Zahlenwert der hebräischen Buchstaben ausgehen,¹ so etwa die *Gematrie* (z.B. hat *sullam* (= "Leiter") und *Sinai* dieselbe Ziffernsumme); das *Notarikon* (jeder Buchstabe kann als An-

¹ Eine orientalistische Eigenheit. Die semiotisch bedeutsame Frage, warum Zeichen für Phoneme zugleich verschiedene Mengen anzeigen sollten, stellte sich den Schrifterfindern, vor allem den -benutzern anscheinend gar nicht!

(oder Aus-)laut eines anderen Wortes verstanden werden, sozusagen als Abkürzung (b'reshit = "im Anfang" b: bara = "erschuf" + shith: "sechs").

Verschiedene Begriffe haben - unter ihrer hebräischen Bezeichnung oder in modifizierter Form und unter anderen Namen - in der Ideengeschichte des 18. und 19. Jhd. eine Rolle gespielt: Biblisch-christlich ist: die Sprache ist das Medium der *Offenbarung*, also auch der Kommunikation mit Gott.

Nach der kabbalistischen Sprachtheorie (Abulafia) ist das Wesen der Welt sprachlicher Natur: alles besteht nur durch den Anteil, den es am Namen Gottes hat.

Die Welt ist also ein Text. Daraus stammt der Gedanke daß es eine "*Sprache der Natur*" gibt, deren Verständnis durch den Sündenfall verschüttet worden ist (die paradiesische Sprache war noch eins mit ihrem Objekt). Von Platon bis über Hegel hinaus gibt es die Idee einer pneumatischen Sprache, die Trennung des Signifikanten (als einem unreinen Außen²) von seinem Signifikat (dem reinen Innen) (noch) aufgehoben wäre.

Dem benachbart ist die Überzeugung von der Existenz einer "*Ursprache*", für die Kabbalisten und auch für Schelling ist es das Hebräische.^{3/4}

Die (wohl metaphorische?) Verwendung des Verbs *jada* im AT sowohl für "erkennen" als auch für den Sexualakt, also indirekt auch für "zeugen", hat weitreichende Schlußfolgerungen erzeugt(!). Die symbolische Gleichsetzung von Begattungsakt und Sprache (Schreiben) reicht von Abulafia bis Baader.

Zwei spezifisch kabbalistische Begriffe, die die philosophischen Überlegungen nicht-jüdischer Autoren beeinflusst haben, sind *Ensoph* (genauer: 'ain soph) und *Tsimtsum*. Ensoph gehört zum Gemeingut des romantischen Denkens, es ist der Urgrund (schon bei J.Boehme), das göttliche Alleinheitsprinzip, "das Unding" (p.71), das unendlich, absolut und transzendent über allem Erkennen stehende (neuplatonische) Eine, die Weltursache, die Quelle der göttlichen Emanationen.

Das Problem, wie es möglich sein kann, daß Gott sich nicht (pantheistisch gemeint) in seiner Welt befindet, sondern sie aus sich entläßt, also für sie "Platz macht", löst die Kabbala mit der (von Luria stammenden) Vorstellung einer Kontraktion Gottes (Scholem

² Aristoteles sieht in der Sprache die minderwertige Abbildung dessen, was in der Seele ist. Die Schrift bringe zusätzliche Unklarheiten.

³ Die Suche nach der Ursprache ist noch nicht zuende. Einer der neueren Versuche: Richard Fester: *Sprache der Eiszeit. Die ersten sechs Worte der Menschheit*, Herbig, München/Berlin 1980.

⁴ In gewissem Sinne verbirgt sich hinter dem Kult der "Muttersprache(n)" als Gefäß und Signum der individuellen, vor allem aber der ethnischen Identität der Glaube an die Muttersprache als Medium der Offenbarung, ja - im Herderschen Sinne - der "Selbsterschaffung des Menschen".

nennt es Selbst-Verschränkung, für ihn ist dies das Prunkstück der Kabbala das ist Tsimtsum.⁵

Die folgende kurze Zusammenfassung der Beiträge versteht sich als bloßer Hinweis auf deren Teil-Thematik. Die beiden ersten Beiträge bringen Wesentliches.

Schulte Christoph - Kabbala in der deutschen Romantik. Zur Einleitung (p.1-19)

Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Kabbala ist ohne weltanschauliches Engagement nicht gut denkbar (eine jüdisch-theistische Vernunftreligion hat ihre Parallele in der Forderung nach staatsbürgerlicher Gleichberechtigung).

Auch im 20.Jhd. gibt es - jüdischerseits - eine indirekte⁶ Rezeption der Kabbala, das bekannteste Beispiel ist W.Benjamin.

Assman Aleida - Schriftspekulationen und Sprachutopien in Antike und früher Neuzeit (p.23-41)

Die wichtige Unterscheidung zwischen Sprache als Medium der Offenbarung, oder aber als Kommunikationsmittel spielt in der jüdischen Philosophie eine zentrale Rolle: es geht dabei entweder um Klarheit, oder aber um das (mystische) Geheimnis: der Geist hat seine eigene Sprache.

"Während Gott im Christentum Fleisch und Blut wird, wird er im Judentum Sprache und Schrift."(p.28)

Auch die Sprachenvielfalt des Christentums wird verworfen, es gibt keinen Zugang zur Wahrheit außer über das Hebräische. Das geht noch viel weiter: die Buchstaben sind präexistent, es gibt keine Nachträglichkeit der Schrift, die Buchstaben des AT sind "Pro-Gramme und keine Post-Gramme" (p.29).

Mit dem Konzept einer Ur-Sprache hängt zusammen, daß man sich vorstellt, daß man sich vorstellt, daß "in die menschliche Vernunft eine Anzahl elementarer Ideen von der Natur eingeschrieben seien ('common notions', ... 'simple ideas', 'innate ideas')" (p.35).

Ein zentrales Problem ist die Frage nach der Beziehung zwischen dem Zeichen und seinem Referenten bzw. zwischen Sprache und Denken. Herder "geht von der immanenten Sprachlichkeit der Gedanken selbst aus. Für ihn gibt es keine Trennung zwischen res und verba..." (p.39). Aber es gibt die Eigenheiten der Einzelsprachen:

"Je mehr der gemeinsame Grund einer Uoffenbarung oder Urtraditio schwand, desto deutlicher trat auf dem Feld der Sprachtheorien das in Geschichte und Nationalcharakter verankerte Prinzip der Differenz

⁵ Die Reduplikation mit Variation erinnert den Phonologiker an ein anderes Konstrukt: Yin-Yang.

⁶ Das zeigt sich schon rein äußerlich an der verschiedenen Schreibung eines zentralen Begriffs wie dem des Ensoph.

hervor. Damit war zugleich der Endpunkt einer Sprachbetrachtung markiert, die Heilssuche und die Erschließung der Welt miteinander verband." (p.41)

Stroumsa Gedaliahu G. - Gnosis and Judaism in 19th Century Christian Thought (p. 43-57)
behandelt Vorgeschichte und Nachwirkungen der Kabbala unter Berücksichtigung sog. ketzerischer Abweichungen.

Schmied-Kowarzik Wolfdietrich - Einführende Bemerkungen zu Schelling und Rosenzweig (p.60-68)

Für beide Denker ist das abendländische rationalistische System mit Hegel vollendet, aber auch an seine Grenze gelangt: eine alles umfassende Vernunftphilosophie

"erreicht uns nicht in der Not unserer existentiellen Positionsbestimmung in der Welt, das ist das Problem der sich ereignenden Existenz, die sich nicht selber in ihrer Existenz erfassen kann." (p.60)

Viele gläubige Juden besuchten Schellings Vorlesungen; dieser tritt für die Errichtung eines Lehrstuhls für jüdische Glaubenslehre in München ein. Sein Verständnis des Judentums geht aber immer von einer christlichen Position aus. Im Spätwerk spielt die (kabbalistische) Frage nach dem Werden Gottes vor der Schöpfung eine tragende Rolle.

Folkers Horst - Das immanente Ensoph. Der kabbalistische Kern des Spinozismus bei Jacobi, Herder und Schelling (p.71-95)

Bespricht die Stellungnahme Jacobis zu Lessings wohl auch mißverstandenen angeblichem Spinozismus, wie sie in Jacobis "Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn" (Breslau, Löwe 1785) aufgrund des historischen Gesprächs mit Lessing dargestellt wird, das seinerzeit für Furore sorgte. Herder konnte wenig später in seiner Schrift "Gott" (1789) die seinerzeit herrschenden Vorurteile fast emotionslos aufzählen. Lessings Stellungnahme tadelt er höchstens, falls dieser die kabbalistische Vorstellung des tsimsum mit Spinoza zusammengebracht haben sollte.

Schulte Christoph - Zimzum bei Schelling (p.97-118)

Schelling war mit der Idee der Selbstkontraktion Gottes aus seinem Elternhaus und der Bekanntschaft mit den Arbeiten Oetingers vertraut. Sie spielt in den Stuttgarter Privatvorlesungen und in dem Fragment "Die Weltalter" eine Rolle; Schelling macht sie zum Fundament seines Konzepts eines lebendigen Gottes.

Roelcke Volker - Kabbala und Medizin der Romantik: Gotthilf Heinrich Schubert (p.119-142)

Die Medizin knüpft nicht direkt an die Kabbala an, aber es gibt eine Fülle von Denkfiguren, die ihre Wirkung bis weit ins 20. Jhd. ausüben. Für die Zeit Schuberts ist der tierische

Magnetismus (Franz Anton Mesmer 1734-1815) eine beherrschende Vorstellung. Schubert war ein Freund Schellings, von ihm stammen nicht nur Spekulationen über die Ursprache und den Gegensinn der Urworte (die Freud erwähnt), sondern vor allem eine "Symbolik des Traums" (1814) mit dem Grundgedanken, daß es etwas wie eine Sprache der Natur, eine universale Symbolsprache gebe (der auf Saint Martin und Herder zurückgeht). Die Vorstellung einer symbolischen Verwandtschaft von Zeugung und Tod sollte bis in die Psychoanalyse weiterwirken.

Schuberts Analyse der Traumsymbole enthält schon so moderne Begriffe wie den der Verdichtung, der Änderung des Zeitablaufs und der Personifizierung von Handlungen.

Er unterscheidet verschiedene Sprachebenen: neben der Alltagssprache kennt er die Sprache der Hieroglyphen und die verschlüsselte Bildersprache der Natur: davon gibt es 3 Stufen: die Sprache des Traums, der Poesie und der Offenbarung. Darüberhinaus gibt es die Sprache Gottes im Gewissen und schließlich die Sprache der Versöhnung.

Schulte Christoph - "Die Buchstaben haben ... ihre Wurzeln oben". Scholem und Molitor (p.143-164)

Die Bedeutung Molitors für G.Scholem ist bekannt (s. unser Motto). Molitor war eine zentrale Figur in seiner Zeit und dem hier behandelten thematischen Fragenkreis: er hat Schelling zeitlebens als seinen "Meister" und Lehrer⁷ betrachtet. Die Reihe seiner Brief- und Gesprächspartner ist eindrucksvoll: Varnhagen von Ense, Goethe, v.Baader, die Geschwister Brentano u.a.

Er schätzt den Zohar als Quelle der Erkenntnis auch für Christen,⁸ hält allerdings - gegenüber der aufkommenden Jesusforschung - an der Tradition fest.

G.Scholem erhebt den Tsimsum zum Kern seiner religiösen Reflexion, z.B. in den Briefen an Benjamin anlässlich von dessen Kafka-Essay.

Die Moderne ist die Epoche eines Tsimsum Gottes bis zum Nullpunkt, seiner Kontraktion ins Nichts! Es kommt zum Nichts der Offenbarung (das ist *hester panim* = "das Verstecktsein des göttlichen Antlitzes"): die Leerstelle ist paradoxerweise ihre letztmögliche Offenbarung, letzte Selbstverschränkung.

⁷ Unverkennbar ist der Einfluß Jakob Böhmes und von Schellings Freiheitsabhandlung.

⁸ Bei Molitor wird allerdings die Trinität nicht mit den 3 oberen Sefirot identifiziert.

Cahnmann Werner J. - Friedrich Wilhelm Schelling and The New Thinking of Judaism (p.167-205)

Der Katalysator des neuen nach-aufklärerischen Denkens war Schelling; derjenige allerdings, der eine neue Sprache in die jüdische Literatur einführte, war Isaak Bernays aus Mainz, ein Schüler Abraham Bings.

Die kabbalistische Idee vom "Zerbrechen der Gefässe" (shevirath-ha-kelim, in denen der Glanz der Ewigkeit bewahrt wurde), versteht Schelling so, daß der Absturz in die Isolation die Vorbedingung der Erlösung sein muß: "no return without Departure" (p.188).⁹

Straus Raphael - The Baal-Shem of Michelstadt. Mesmerism and Cabbala (p.207-216)

Issak (Seckel) Löb Wormser war als Heiler eine Ausnahmefigur in Deutschland. Der Autor (ein später Verwandter des 1847 in großer Armut verstorbenen bekannten Wunderheilers (in 2 Jahren behandelt er etwa 1500 Patienten aus 700 verschiedenen Wohnorten, u.zw. brieflich!)) versucht, aus den zwei hinterlassenen Tagebüchern die Praktiken des Heilers zu rekonstruieren. Neben Fasten, dem Tragen von (Amulett-)Ringen oder der Änderung des Namens "verschreibt" der Wormser vor allem die Psalmen 20, 41, 91 - falls er nicht empfiehlt, (auch) einen "weltlichen" Arzt zu konsultieren. Daß seelisch/geistige Krankheitsfälle überwiegen, wundert nicht. Die Mehrzahl der Patienten sind Frauen.

Horwitz Rivka - On Kabbala and Myth in Germany in the 19th Century: Isaak Bernays (p.217-247)

Bernays, eine der faszinierendsten Persönlichkeiten der Epoche,¹⁰ blieb Zeit seines Lebens seinen Leitsternen treu: dem Talmud, der Kabbala und Schelling. Er ist (zusammen mit seinem Freund J.A.Kalb) der Autor der beiden Bände des "Bibel'sche Orient". Die Autorin macht die Mitautorschaft Kalbs aus verschiedenen textlichen Indizien und dem christlichen Hintergrundwissen plausibel. Gelehrte wie Zunz oder Geiger halten Bernays für den Autor, sein Sohn Jakob nicht, er selbst hat sich nie dazu geäußert.

Einzigartig an Bernays ist der Umstand, daß er, als universitätsgraduierter Jude, den Reformkatechismus ablehnt.

Im Gegensatz zu Schelling und Molitor sucht er Parallelen zwischen der Kabbala und dem Hinduismus auf, indem er die Gottesnamen El Roi, El Shaddai und El Kone mit Brahma (Schöpfer), Vishnu (Erhalter) und Shiva (Zerstörer) in Zusammenhang bringt (der Zohar kennt übrigens auch Trilogien).

⁹ "Negative philosophy is necessary as a precondition, but does not reach up to existential being" (p.203).

¹⁰ Bernays, ein charismatischer Redner, war übrigens der erste Rabbiner, der deutsch predigte. Freud war mit seiner Enkelin verheiratet.

Schweid Eliezer - Halevi and Maimonides as Representatives of Romantic versus Rationalistic Conceptions of Judaism (p.279-292).

"... The appreciation of Kabbalah should not serve as a valid criterion ... of differentiation between rationalism and romanticism in either the religious or the national realms." (p.292)

Goetschel Roland - Peter Beers Blick auf die Kabbala (p.293-306)

Beer war ein engagierter Maskil vom äußersten Flügel der emanzipierten Aufklärer in Österreich-Ungarn. Seine Erörterungen der Kabbala wirken reichlich eklektisch, besonders was die Dömonologie und Seelenlehre betrifft. Wichtig ist seine Feststellung, daß im AT nichts über Tsimtsum oder die 4 Welten zu finden ist, auch stammt die mystische Sprachtheorie aus "exaltierten Köpfen" (p.330); im Einklang mit Herder sieht er in Philo eine/die Quelle der Kabbala.

Weiss Stéphane - Wissenschaft des Judentums und Kabbala. Die jüdische Mystik in der deutschen Geistesgeschichte von Schelling zu Scholem (p.307-329)

Nach meinem Verständnis bestreitet der Autor die Möglichkeit einer Wissenschaft der Mystik (p.324), denn:

"Die 'Wissenschaft' müßte, ... als Teil der Geschichte, die mit der 'Offenbarung' ihren Anfang nimmt, das Judentum, seinem in der 'Offenbarung' verkündigten 'Wesen' nach, so voraussetzen, daß sie überhaupt von seiner Geschichte als möglichem Gegenstand eines historischen Bewußtseins wissen ließe." (p.317)

Aber:

"Die 'Offenbarung' ist ihr kein einmaliges Ereignis, das 'Wesentliches' in die Geschichte bringt, sondern, ihrer inkommensurablen Absolutheit wegen, immer schon in ihre 'Tradition' überführt."(p.321)

(Der Beitrag ist ein Beispiel dafür, wie man einen (ohnehin komplexen) Sachverhalt durch eine esoterisch-komplizierte Diktion (noch) komplizieren kann.)

Es ist eigentlich erstaunlich, daß eine esoterische, schwer zugängliche, außerdem fremdsprachige und facettenreiche Literatur wie die der Kabbalisten einen solch starken und nachhaltigen Einfluß jedenfalls auf das akademische Geistesleben einer Epoche ausüben konnte (was man vielleicht von Strömungen wie New Age u.ä. nicht wird behaupten können/wollen).

Die - dem Leser der ganzen Sammlung auffallenden - Redundanzen gehen nicht zu Lasten der einzelnen Autoren, sie sind ein Symptom des Generalthemas, dem bestimmte interpretatorische Perspektiven und Vorbildpersönlichkeiten gemeinsam sein mußten.

Als bedauerlicher Mangel - jedenfalls aus unserer Interessensperspektive - muß vermerkt werden, daß keiner der großteils hochkarätigen Beiträge auch nur am Rande auf die bekannt

eigen-artige Metaphorik der Kabbala¹¹ eingeht, deren exklusive Esoterik doch für ihre Rezeption durch europäische Autoren (noch dazu in Übersetzung) eine gewichtige Rolle gespielt haben muß.

Zwei Beispiele (mit und ohne erklärende Zusätze) können dies demonstrieren:

I.fol.1a

"Rabbi Chiskija begann mit den Schriftworten: "Wie die Rose zwischen den Dornen..." (Hohelied 2.2.). Wer ist die "Rose"? Die Gemeinschaft Israels. Und was bedeutet: "eine Rose zwischen den Dornen"? In ihr ist Rot und Weiß - so auch in der Gemeinschaft Israels "Strenge" und "Liebe". An der Rose sind dreizehn Blätter, ebenso an der Gemeinschaft Israels dreizehn Eigenschaften der Liebe ..."

Idra suta (II.fol.288a/b)

"Der Schädel des "weißen Hauptes" hat keinen Anfang. Sein Abschluß aber, die Wölbung des Gefüges, breitet sich [in die Welt] und erleuchtet sich - von ihr erben die Frommen vierhundert ersehnte Welten der künftigen Welt. Von dieser Wölbung des Gefüges träuft immerwährend Tau hin zu den "Kleingesichtigen", zu jener Stätte, die "Himmel" genannt ist", und von wo in der Zukunft die Toten zur Belebung kommen sollen. Wovon es heißt: "Und es gebe dir Gott vom Tau des Himmels" (1.Moses 27/28). Es füllt sich das Haupt und es träuft vom "Kleingesichtigen" zum "Äpfelgarten" und der ganze Äpfelgarten leuchtet von jenem Tau."

¹¹ Es darf an das "Zerbrechen der Gefäße" erinnert werden, das ist eine metaphorische Figur, die zu unserer idiomatischen Wendung vom "zerbrochenen Porzellan" eine, allerdings bloß denotative, Parallele darstellt, der metaphysisch konnotative Hintergrund ist grundverschieden.

Karl Sornig
Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz